

4./IX. 1917

45

(Der Ernrestand der befreiten Bukowina.)
 Aus Czernowiz wird uns geschrieben: Infolge der raschen Räumung, zu der die Russen durch das überraschend schnelle Vorrücken unserer Truppen gezwungen wurden, ist es ihnen trotz der Befehle der russischen Militärbehörden nicht gelungen, den Ernrebeständen der Bukowina größeren Schaden zuzufügen. Dazu hat allerdings der Umstand viel beigetragen, daß die Bukowinaer Ernre infolge Mangels an Arbeits- und Zugkräften und wegen Ausbleibens jedweder Unterstützung durch die russische Okkupationsverwaltung bis heute noch auf den Feldern liegt. Die Vernichtung der noch auf den Feldern liegenden Ernre kann aber ungleich schwerer als das Anzünden vollgefüllter Scheunen bewerkstelligt werden. Die im Verhältnis zum Westen äußerst günstigen Bukowinaer Witterungsverhältnisse haben es bewirkt, daß die Ernre als qualitativ sehr günstig bezeichnet werden kann. Der Stand der Maisernre, eines der Hauptnahrungsmittel in der Bukowina, ist sehr gut. Die Roggen-, Weizen- und Kartoffelernre ist übermittel. Nur in Gerste und Hafer ist der Erfolg weniger befriedigend. Was die Anbaufläche betrifft, so waren während der Russenzeit die häuerlichen Grundbesitzer größtenteils in der Lage, ihre Felder zu bearbeiten. In ihren kleineren Betrieben haben die Bauern mit ihren schwachen Kräften einen großen Teil ihres Grundes bestellen können. Infolge der Requisitionen großer Bestände ihres Viehes durch die russische Heeresverwaltung wurde ihnen der Anbau sehr erschwert. Die russische Heeresverwaltung hatte ihnen fast nie die sonst hinter der Front übliche agrarische Unterstützung gewährt. Ungleich schlechter war es um den Bukowinaer Großgrundbesitz bestellt. In den Bezirken südlich des Pruth konnten die zurückgebliebenen Großgrundbesitzer ihre Grundstücke, sofern sie die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung hatten, bestellen. Wo aber der Besitzer geflüchtet war, dort übernahm manchmal die russische Okkupationsregierung die Verwaltung. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe in der einfachsten Weise. Sie verteilte einfach die Grundstücke des geflüchteten Grundbesitzers unter die Bauern der umliegenden Drikschaften und verlangte als Pachtgeld ein Drittel des Ertrags von dem von diesen bearbeiteten Boden. Die übrigen zwei Drittel sollten den Bauern gehören. Es war dies ein bequemes Mittel, um die Sympathie der Bevölkerung zu erwerben. Was die Anbaufläche zwischen Pruth und Dnjestr betrifft, so ist hier das Resultat viel schlechter gewesen. Nur die Hälfte der häuerlichen Anbauparzellen ist bebaut. Der Großgrundbesitz im Bukowinaer Norden ist fast gar nicht bewirtschaftet worden. Diese ausgedehnten fruchtbaren Gebietsstriche liegen seit Kriegsbeginn brach. Vor der russischen Invasion waren diese Gebiete der Sammelplatz des Bewegungskrieges. Die angebauten Saaten wurden regelmäßig vernichtet. Die russische Heeresverwaltung vernachlässigte einfach dieses Gebiet. Dabei soll noch erwähnt werden, daß die Russen bei den meisten Großgrundbesitzern der ganzen Bukowina sowohl während ihrer Okkupation, als auch bei ihrem Rückzuge fast sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen wegschleppten und die landwirtschaftlichen Brennereien ganz ausgeplündert, teilweise sogar vernichtet haben. Um die Ernre der bebauten Grundstücke, die wegen des Arbeiter- und Zugtiermangels nur schwer eingeharnt werden kann, rasch zu bergen, haben die Bukowinaer Landesregierung und der Bukowinaer Landeskulturrat alle Maßnahmen getroffen. Landwirtschaftliche Maschinen, soweit sie aufzutreiben waren, wurden an die Bauern abgegeben. Die österreichische Militärverwaltung hat ihre Unterstützung zugesagt und es ist bestimmt zu erwarten, daß in kurzer Zeit die gesamte Bukowinaer Ernre gegen die Absicht der Russen geborgen sein wird. Schon jetzt hat die Bukowina einen Teil der Frontversorgung übernommen. Erwähnung verdient die Tatsache, daß während der russischen Invasion die Bukowinaer Bauern von der österreichischen Verwaltungsbehörde nicht im Stich gelassen waren, da selbst während der russischen Herrschaft wertvolle Samereien, die geborgen worden waren, wie Klee, Buchweizen und Hirsesaaten, dem Landeskulturratsbeamten an die Bauern verteilt worden waren.